

Zeitschrift der AG Cuba Si
in der Partei DIE LINKE

● Editorial

Ein Stein im Schuh

● **1786:** Bereits 10 Jahre nach der Gründung der USA beschreibt Thomas Jefferson die Rolle seines Landes auf dem amerikanischen Kontinent so: „Unsere Konföderation ist als das Nest anzusehen, von dem aus ganz Amerika, im Norden und im Süden, bevölkert werden muss.“

● **1823:** In der Monroe-Doktrin warnen die USA die europäischen Kolonialmächte, sich nicht in die Angelegenheiten der Neuen Welt einzumischen, und drohen, wie sie sich bei solchen Einmischungsversuchen verhalten werden: „Um der Aufrichtigkeit und der freundschaftlichen Beziehungen willen ... müssen wir daher erklären, dass wir jeden Versuch von deren Seite, ihr System auf irgendeinen Teil dieser Hemisphäre auszudehnen, als eine Gefahr für unseren Frieden und unsere Sicherheit ansehen.“

● **1904:** Theodore Roosevelt erweitert die von James Monroe verkündete Doktrin: „Jedes Land, dessen Volk sich wohl verhält, kann auf unsere herzliche Freundschaft rechnen. ... Ständiges Unrecht aber und Unfähigkeit der Regierung ... können ... die Intervention einer zivilisierten Nation notwendig machen.“

● **1947:** Den Anspruch auf eine Vormachtstellung weitet Harry S. Truman auf die ganze Welt aus: Die USA müssten „allen freien Völkern helfen, damit sie ihre Geschicke auf ihre Weise selbst bestimmen können ... Wenn wir in unserer Führungsrolle zaudern, gefährden wir den Frieden der Welt – und wir schaden mit Sicherheit der Wohlfahrt unserer eigenen Nation.“

● **2002:** Bei einem Vortrag vor US-Militärs sagt George W. Bush: „Wir müssen den Kampf ins Gebiet der Feinde tragen, ihre Pläne durchkreuzen und uns den schlimmsten Bedrohungen stellen, bevor sie sich bewahrheiten.“ Solche präemptiven Kriege kündigen die USA auch in ihrer „National Security Strategy“ an.

Im Herbst 2013 erinnern wir uns an zwei Ereignisse, die auf tragische Weise belegen, wie die Vereinigten Staaten diese schon seit über 200 Jahren erklärte Außenpolitik praktizieren: an den von den USA unterstützten Putsch in Chile im September 1973 und an die Besetzung Grenadas durch US-Truppen im Oktober 1983.

Wie ein „Stein im Schuh“ sei dieses Grenada, sagte damals ein Mitarbeiter Ronald Reagans. Heute sind es vor allem die ALBA-Länder, die man wie einen „Stein im Schuh“ loswerden will – mit Einmischung, mit ökonomischer Erpressung, mit Krieg.

Das fortschrittliche Lateinamerika und all jene Länder dieser Welt, die einen eigenen, souveränen Entwicklungsweg gehen, brauchen heute – mehr denn je – unsere Solidarität!

Chávez lebt, der Kampf geht weiter!
(Zeichnung: Adán Iglesias, Kuba)**¡Chávez vive,
la lucha sigue!**

Ideen kann man nicht töten

Vor 60 Jahren, in den Morgenstunden des 26. Juli 1953, griffen rund 120 Revolutionäre die Moncada-Kaserne in Santiago de Cuba an; weitere 40 führten parallel dazu einen Angriff gegen die Kaserne in der Stadt Bayamo.

Am 10. März 1952 hatte sich Batista an die Macht geputscht und so die Wahl einer möglicherweise nicht US-hörigen Regierung verhindert. Nach diesem Putsch begann für das kubanische Volk eine Zeit brutalen Terrors. Batistas Regierung begann, die Verfassung von 1940 zu zerstören. Sie löste das Par-



lament auf, verbot politische Parteien und setzte allgemeine Wahlen auf unbegrenzte Zeit aus. Das Streikrecht wurde aufgehoben und auf der Insel setzte eine Welle von Verhaftungen ein. Am 17. Juli 1952 legalisierte Batista mit einem neuen Gesetz den faktischen Raub landwirtschaftlicher Flächen durch in- und ausländische Großgrundbesitzer.

„Wieder gibt es einen Tyrannen“, schrieb der junge Anwalt Fidel Castro als Reaktion auf den Staatsstreich, „doch es wird auch wieder Mella, Trejos und Guiteras geben. Im Vaterland herrscht Unterdrückung, doch eines Tages wird wieder die Freiheit herrschen.“

Die soziale Situation im vorrevolutionären Kuba beschrieb Fidel Castro in seiner berühmt gewordenen Verteidigungsrede „Die Geschichte wird mich freisprechen“: „Unbegreiflich ist, dass es Menschen gibt, die sich hungrig schlafen legen, solange es noch eine Handvoll unbebautes Land gibt; unbegreiflich ist, dass Kinder ohne ärztliche Hilfe ster-

ben, dass dreißig Prozent unserer Landbevölkerung nicht ihren Namen schreiben können und neunundneunzig Prozent nichts von kubanischer Geschichte wissen; unbegreiflich ist, dass die meisten Familien auf dem Lande unter schlechteren Bedingungen leben als die Indianer, die Kolumbus traf, als er das schönste Land entdeckte, das Menschengen je gesehen haben.“

Es waren diese Zustände, die zum Sturm auf die Moncada-Kaserne geführt haben. Die Zeit für eine revolutionäre Erhebung in Kuba war herangereift.

Die Aktion scheiterte; Fidel Castro und einige seiner Mitkämpfer überlebten mit Glück. Der Oberleutnant Pedro Sarría, der sie gefangen nahm, beruhigte seine Soldaten mit dem Satz: „Nicht schießen, Ideen kann man nicht töten!“ – und lieferte sie nicht den wütenden Offizieren in der Moncada-Kaserne aus, sondern brachte sie in ein ziviles Gefängnis.

Der weitere Verlauf der Geschichte ist bekannt: Fünfeinhalb Jahre später marschierten die siegreichen Rebellen in Havanna ein. Die kubanische Revolution hatte gesiegt.

Rückblickend auf die Ereignisse am 26. Juli 1953 schreibt Fidel Castro: „Wenn ich heute gefragt würde, was besser gewesen wäre, würde ich über die Alternative sprechen, denn wenn wir triumphiert hätten – das muss ich dazu sagen –, wäre das zu früh gekommen. Auch wenn es nie kalkuliert war – nach dem Sieg 1959 war die Unterstützung durch die Sowjetunion entscheidend. 1953 wäre das in dieser Form nicht möglich gewesen.“

Der Sturm auf die Moncada-Kaserne ist ein bedeutendes Symbol der kubanischen Revolution und – wie der Grito de Yara (Ruf von Yara) 1868 oder der Grito de Baire 1895 – ein Markstein in der Geschichte des Landes.

Aber auch für den Befreiungskampf Lateinamerikas bleibt der 26. Juli 1953 ein Symbol und – wie in der jüngeren Geschichte das berühmte „Por Ahora“ von Hugo Chávez 1992 – ein Signal für den Aufbruch in eine bessere Zeit. *Jörg Rückmann*

20. Geburtstag des Netzwerk Cuba

Im Frühjahr 1993 – inmitten der „Spezialperiode in Friedenszeiten“ – gründeten zahlreiche Aktivisten aus Kuba-Soligruppen das Netzwerk Cuba – Informationsbüro. Kuba sollte nach dem Ende des Sozialismus in Osteuropa und der damit einhergehenden kritischen Lage unterstützt sowie gegen die Attacken des Kalten Krieges und gegen den verschärften Druck der USA und Westeuropas verteidigt werden. Die Zusammenarbeit der Gruppen sollte die Soliarbeit bündeln und stärken.

Angesichts der fragmentierten linken Bewegungen und Parteien in Deutschland zu dieser Zeit war das ein wichtiger Schritt. Seither arbeiten Solidaritätsgruppen unterschiedlicher ideologischer Ausrichtung gemeinsam für Kuba.

Die Arbeit des Netzwerkes ist vielfältig: Wir organisieren Kundgebungen, Mahnwachen und Fiestas, die Mitgliedsgruppen nehmen gemeinsam an Demonstrationen und an Reisen nach Kuba teil, und wir organisieren eine breite Öffentlichkeitsarbeit, so z.B. die Herausgabe der „Netzwerk Cuba Nachrichten“, einer Sammlung von aktuellen Artikeln und Informationen über das sozialistische Land.

Das Netzwerk hat geholfen, die „Granma Internacional“ auf Deutsch herauszugeben und hat Konferenzen organisiert, so z.B. den Internationalen Solidaritätskongress „Kubanisch-europäische Perspektiven“ 2001. Einiges Aufsehen erregte unsere Solidaritäts-Karawane quer durch die Bundesrepublik, bei der wir u.a. materielle Hilfsgüter für Kuba gesammelt haben. Zahlreiche Mitgliedsgruppen des Netzwerkes beteiligten sich daran und starteten handfeste Projekte in allen Provinzen Kubas.

Ein neuer und zentraler Schwerpunkt unserer Arbeit ergab sich 1998 durch die Festnahme der fünf jungen Kubaner in Florida, heute bekannt als die Cuban Five. 2002 wurde die Arbeitsgruppe „Basta Ya“ gegründet, die seither diesen Justizskandal immer wieder öffentlich macht.

Seit einigen Jahren arbeiten wir intensiv an einer besseren Vernetzung mit den vielen Solidaritätsgruppen in Europa, aber auch hier im Land gehen wir verstärkt auf uns nahestehende Organisationen zu (z.B. attac, BUKO, DIE LINKE, DKP, SDAJ), nehmen an deren Veranstaltungen teil und intensivieren den Kontakt zu deren Mitgliedern.

Unter dem Motto von Fidel Castro „Mit großer Hoffnung in die Jugend und darin, dass die Welt weiter existiert“ waren wir im November 2012 in Berlin Gastgeber für das „Europatreffen der Kubasolidarität“, das erstmals in der Bundesrepublik stattfand. Auf diesem Treffen konnten wir mehrere länderübergreifende Soli-Aktionen vereinbaren.

Auch in der Öffentlichkeitsarbeit sind wir ein gutes Stück vorangekommen: Wir haben unsere Website erneuert, die „Netzwerk Cuba Nachrichten“ per Internet verteilt, Protestbriefe und Pressemitteilungen veröffentlicht und zu unserem 20. Geburtstag ein Buch über unsere Solidaritätsarbeit herausgegeben (→ Kasten „Hören und lesen“, Seite 11).

Zwei wichtige Aufgaben haben wir uns für die Zukunft gestellt: Wir wollen unser Augenmerk noch mehr auf die lateinamerikanische Integration, die für Kuba so wichtig ist, legen und eine engere Kooperation mit den ALBA-Soligruppen entwickeln. Und: Wir müssen den Fokus stärker auf die Jugend richten, zumal die Systemkrise des neoliberalen Modells immer weniger Perspektiven bietet – aber natürlich auch, weil die Soli-Szene Nachwuchs braucht. *Edgar Göll, Netzwerk-Vorstand*

Fünf Tage für die Fünf in Washington



Eine neue Kuba-Politik sowie die Freilassung der Cuban Five forderten Vertreter aus 22 Ländern während der „Fünf Tage für die Fünf“ in Washington D.C. vom 30. Mai bis zum 5. Juni. Viele Veranstaltungen brachten in diesen Tagen den Fall der Cuban Five in die US-amerikanische Öffentlichkeit: eine große Manifestation vor dem Weißen Haus, Presse-

konferenzen, Buchpräsentationen, kirchliche Veranstaltungen, ein Konzert sowie Treffen mit bekannten Persönlichkeiten aus Kirchen, Gewerkschaften, Kunst und Politik. Die fünf Tage endeten mit einer Video-Konferenz mit Teilnehmern aus Kuba und den USA und mit einer Plenarsitzung in der „Hall Bolivariano“ der venezolanischen Botschaft.

Offensive gegen ALBA

Eine Betrachtung der aktuellen Situation in Lateinamerika von Ingo Niebel



Knapp drei Monate nach dem Tod des venezolanischen Revolutionsführers und Staatspräsidenten Hugo Chávez sind seine Feinde – allen voran die Regierungen in Washington und Tel Aviv – in Lateinamerika und in der Karibik in die Offensive gegangen. Ihre Aktivitäten richten sich nicht nur gegen seinen Nachfolger im Amt, Nicolás Maduro, sondern auch gegen andere Staatshäupter des linken Bündnisses ALBA (Bolivarianische Allianz für die Völker unseres Amerika).

Mit bilateralen Verträgen versucht Israel, seine Position vor allem in den als neoliberal geltenden Staaten der Region, so z. B. in Kolumbien, aber auch in Brasilien zu festigen.

Die USA haben aus ihren Fehlern in der jüngsten Vergangenheit gelernt und lassen Kolumbien – ihrem wichtigsten Verbündeten in Südamerika – den Vortritt, um mit der neuen Alianza del Pacífico (Pazifik-Allianz) eine neoliberale Anti-ALBA-Alternative anzuführen. Die außenpolitische Offensive geht einher mit den bereits bekannten Destabilisierungsmaßnahmen und der üblichen Desinformationspolitik gegen die progressiven ALBA-Regierungen.

Die potentielle Lernfähigkeit des US-Imperialismus ist nichts Neues. Bei einer Solidaritätsveranstaltung für Chile am 13. Dezember 1972 in Havanna analysierte Fidel Castro in Anwesenheit von Präsident Salvador Allende, wie die USA aus ihren Misserfolgen gegen Kuba lernten und ihr Handeln gegen Chile entsprechend anpassten. „Die Imperialisten haben etwas gelernt: Sie benutzen jedes Mal raffiniere Waffen“, warnte der kubanische Revolutionär. Ein Jahr später, am 11. September 1973, bestätigte der erfolgreiche CIA-Putsch gegen den Sozialisten Allende die Richtigkeit seiner Worte. Sie gelten bis heute.

Dass Kolumbiens Präsident Juan Manuel Santos im Juni 2013 – just drei Monate nach Chávez' Tod – ein Assoziierungsabkommen mit der NATO ankündigt und die Pazifik-Allianz pusht, ist Ausdruck jener Lernfähigkeit im Weißen Haus.

Mitglieder verschiedener Soligruppen verteidigten am 19. April 2013 in Berlin symbolisch die venezolanische Botschaft, um gegen den Putschversuch nach der Wahl zu protestieren und um ihre Solidarität mit dem gewählten Präsidenten Maduro zu demonstrieren.

Die Entscheidungsträger in der US-Regierung haben zwei wesentliche Punkte verstanden: Angesichts des regionalen Integrationsprozesses, der dank Chávez nach ALBA auch zur Gründung der Union Südamerikanischer Nationen (UNASUR) und der Gemeinschaft Lateinamerikanischer und Karibischer Staaten (CELAC) führte, können die USA nicht mehr die erste Geige spielen. UNASUR und CELAC haben den Einfluss der von Washington gegründeten und dominierten Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) drastisch reduziert. Wie weit dieser Verlust reicht, zeigt die Tatsache, dass das von den USA politisch und ökonomisch isolierte Kuba der CELAC in diesem Jahr vorsitzt.

Des Weiteren benötigt die US-Politik eine konkrete Alternative zu ALBA und auch zum Gemeinsamen Markt des Südens (Mercosur), der von Brasilien dominiert wird. Diese Erkenntnis steht zunächst im Widerspruch zu der von den USA beanspruchten Vorherrschaft über die Region. Mitte April 2013 erklärte US-Außenminister John Kerry im US-Senat hierzu: „Lateinamerika ist unser Hinterhof, ... dem wir uns tatkräftig annähern müssen.“

Inzwischen zeigt sich, wie die US-Diplomatie diesem Dilemma entkommen will: Zum einen hat sie Kolumbien beauftragt, die Pazifik-Allianz zusammen mit Mexiko, Paraguay und Chile aus der Taufe zu heben. Als erstes zentralamerikanisches Land ist El Salvador dem neuen Bund als Beobachter beigetreten. Damit bleibt Nicaragua das einzige ALBA-Land in Mittelamerika.

Hier tritt der Anti-ALBA-Charakter der Pazifik-Allianz zutage. Von ihrem Wesen her ist sie nichts anderes als die Neuauflage der Alianza del Progreso,

mit der US-Präsident John F. Kennedy in den 1960er Jahren verhindern wollte, dass die kubanische Revolution Schule macht. Der Versuch, Geschichte wiederholen zu wollen, spiegelt sich sogar im Namen der Alianza del Pacífico wider, der zu zwei Dritteln dem historischen Vorbild entspricht.

Für Aufsehen sorgte außerdem das bereits erwähnte Assoziierungsabkommen zwischen Kolumbien und der NATO. Es macht Sinn aus dem Blickwinkel der kolumbianischen Oligarchie, die – wie ihresgleichen in anderen südamerikanischen Staaten – ihr Wertesystem auf die USA und Europa genordet hat: Neoliberale Politik hat absoluten Vorrang vor jeglicher Art von Sozialprogrammen, so wie sie in den ALBA-Staaten gang und gäbe sind.

Bogotá's Politik gegen das eigene Volk bedarf einer militärischen Absicherung. Sie erfolgt seit über zehn Jahren mittels des sogenannten Plan Colombia unter Federführung der USA und mit Hilfe Israels. Daraus ergibt sich die logische Konsequenz, die kolumbianische Armee endgültig auf NATO-Standard zu bringen. Dies kann man auch als den Versuch werten, das Militär mit einer neuen Aufgabe zu beschäftigen, falls es in absehbarer Zeit den Kampf gegen die linken Guerillas als Folge der laufenden Friedensverhandlungen einstellen müsste. Andererseits ermöglicht das Abkommen mit der NATO, die kolumbianischen Streitkräfte noch besser als bisher in ihre internationalen Operationen einzubinden. Analog dazu steigt der Wert der Ex-Militärs aus Kolumbien für die international tätigen Söldnerfirmen.

Kolumbien bleibt somit das größte politische wie militärische Sicherheitsrisiko für jedwede lateinamerikanische Integration, die versucht, die USA außen vor zu lassen. Eine besondere Gefahr stellt es aufgrund der gemeinsamen Grenze für die ALBA-Staaten Ecuador und Venezuela dar.

Im Februar schickten in Ecuador 57 Prozent der Wähler Präsident Rafael Correa in eine weitere Amtszeit. Im April gewann in Venezuela Nicolás Maduro knapp vor seinem Herausforderer Henrique Capriles Radonski, der jetzt politische Rückendeckung von Santos aus Kolumbien erhält. Ganz offen versuchen die USA, „Chávez' Sohn“ zu delegitimieren, und verdecken versuchen sie und israelische Experten von Kolumbien aus, die Bolivarianische Republik zu destabilisieren. Dabei folgen sie der Parole „Zuerst Caracas, dann Havanna“, die von der Prämisse ausgeht, dass die kubanische Revolution fallen wird, sobald die Bolivarianer in Caracas die Macht verloren haben.

Nicht weniger wichtig ist die Lage in Bolivien, da Präsident Evo Morales zum einen seinen Transformationsprozess vorantreibt und dabei auch europäische Firmen verstaatlicht. Zum anderen verteidigt er ohne Wenn und Aber die kubanische Revolution. In Bolivien, das an die Mitglieder der Pazifik-Allianz Chile und Paraguay grenzt, wird 2014 gewählt.

Im selben Jahr wird sich ebenfalls entscheiden, ob in Uruguay der linke Präsident José „Pepe“ Mujica und sein Bündnis Frente Amplio werden weiter regieren können. Dass ALBA auch für Montevideo attraktiv ist, zeigt der Beitritt zur Handelswährung Sucre im März 2013. Gleichzeitig gibt es auch in seiner Regierung Stimmen, die der Pazifik-Allianz beitreten wollen.

Diese Widersprüche mögen erklären, warum die CDU-nahe Konrad-Adenauer-Stiftung ihren anti-chavistischen Hardliner Georg Eickhoff von Caracas nach Montevideo entsandt hat. Deshalb muss man auch die Arbeit der parteinahen Stiftungen thematisieren. Das ist eine wichtige Hilfe für die ALBA-Staaten, deren erste und letzte Verteidigungslinie im Land selbst liegt.

Eine innovative Verbindung von Tradition und Wissenschaft

Seit mehreren Jahren schon genießt Kuba große Anerkennung in der medizinischen Forschung. Besonders die Biochemie hat international ein sehr hohes Niveau erreicht.

Ein Teil dieser Forschung gilt der alternativen Medizin, die im Vergleich zur Schulmedizin viele Vorteile hat. Die Therapien sind kostengünstiger und haben weitaus weniger Nebenwirkungen. So wird z. B. in Kuba kaum ein an Bluthochdruck Erkrankter mit Medikamenten behandelt, sondern mit Ernährungs- und Bewegungsmaßnahmen. Die Traditionelle und Naturmedizin (TNM) hat eine eigene Abteilung im Gesundheitsministerium, ist Pflichtfach für alle Medizinstudenten und eine Spezialisierungsrichtung wie Onkologie oder Kardiologie.



Das „Centro Provincial para el Desarrollo de la Medicina Natural y Tradición Juan Tomás Roig Mesa“ in Holguín widmet sich ausschließlich der TNM. Es trägt den Namen eines Botanikers, der als Erster eine Enzyklopädie über die kubanischen Medizinalpflanzen und ihre Verwendung auf wissenschaftlichem Niveau veröffentlichte. Seit der Eröffnung vor zehn Jahren wurden dort mehr als 244 000 Patienten behandelt. Das Zentrum bietet neueste Behandlungsmethoden an, die für schulmedizinisch geprägte Europäer zuerst seltsam erscheinen mögen: z. B. eine Therapie, die mit Stichen von Bienen arbeitet, oder die Bibliotherapie, in der das Lesen von guten Büchern verordnet wird. Bekannter sind Akupunktur, Hypnose, Musiktherapie, Homöopathie oder die Traditionelle Chinesische Medizin. Alle Therapien wurden durch klinische Studien wissenschaftlich geprüft. Solche Forschungen wären in vielen reichen Ländern gar nicht möglich, da die Pharmakonzerne hier die Prioritäten profitorientiert setzen.

Grüne Medizin

Einen bedeutenden Teil der alternativen Medizin in Kuba nimmt die Phytomedizin ein, die dort „Medicina verde“ (Grüne Medizin) genannt wird. Für viele Medikamente konnten pflanzliche Alternativen gefunden werden. So müssen nur noch 298 von 881 verwendeten Arzneimitteln importiert werden.

Mittlerweile gibt es auch an entlegenen Orten des Landes Apotheken, und alle verkaufen die günstige

Medizin aus Heilpflanzen. Einige haben sich sogar auf diese Naturprodukte spezialisiert. In den Städten haben sich viele Menschen sogar einen eigenen Garten für Heilpflanzen angelegt.

Multi-Kulti im Kräutergarten

Auf den Cuba Sí-Projekten werden kranke Tiere oft mit Medizin aus eigenem Anbau versorgt. In solchen Beeten findet man Knoblauch, Oregano, Majoran, Salbei, Kamille, Ringelblume, Aloe Vera, aber auch uns weniger bekannte Arten wie eine spezielle Passionsblumenart (*Passiflora incarnata*) zur Beruhigung, den Schwammkürbis (*Luffa cylindrica*) und Hinojo (*Artemisia absinthium*) bei Parasitenbefall sowie eine Ananasart (*Bromelia pinguin*) gegen Ne-

Die Noni-Frucht (*Morinda citrifolia*) ist auf Kuba ein beliebtes Mittel gegen Diabetes, Übergewicht, Arthritis und Depressionen. Sie wird sogar Krebspatienten zur Stärkung während der Chemotherapie verabreicht.

matoden. Auch einen Viagraersatz gibt es: *Capsicum frutescens* – eine Chilisorte gegen Impotenz.

Die traditionelle Medizin in Kuba ist durch Pflanzen und Heilmethoden geprägt, die mit der spanische Kolonisierung, aber auch durch die afrikanischen Sklaven ins Land kamen. Auch von der indianischen Urbevölkerung sind Kenntnisse über die einheimische Pflanzenwelt erhalten geblieben.

Schützenswertes Potenzial

Begonnen hat die intensive Beschäftigung mit der alternativen Medizin in der Zeit der „Spezialperiode“. Kuba konnte so die schwierige ökonomische Situation im Gesundheitswesen überstehen. Landesweit wurden Projekte ins Leben gerufen, um das traditionelle Wissen der kubanischen Bevölkerung zu sammeln. Die den Pflanzen zugeschriebenen Heilwirkungen werden seitdem pharmakologisch untersucht und toxikologisch abgesichert. Parallel dazu arbeiten Botaniker an einer Inventarisierung und Evaluierung der unglaublichen Vielfalt und Fülle der heimischen Flora („Flora Kuba Projekt“). Potenzielle oder bewährte Heilpflanzen wurden in einem Nachschlagewerk von Botanikern, wie z. B. Armando

Urquiola, in drei Kategorien eingeteilt: 1. ca. 150 behördlich empfohlene und naturwissenschaftlich geprüfte Pflanzen, 2. ca. 300 international bekannte und dokumentierte Pflanzen sowie 3. volkstümliche ungeprüfte Pflanzen mit vermeintlicher Heilwirkung.

Rund zehn Prozent des Medikamentenverkaufs entfallen derzeit schon auf die Säfte, Salben und Pillen der Grünen Medizin, schätzt Doktor Raúl Silva vom Forschungszentrum für Medikamentenentwicklung (CIDEM). „Die Akzeptanz in der Bevölkerung steigt, und wir versuchen, das Angebot kontinuierlich zu erweitern“, so der Wissenschaftler. In seinem Institut werden derzeit 25 verschiedene Pflanzen auf ihre Wirkungsweise untersucht. Landesweit laufen 242 Studien zur Verträglichkeit und Rezeptur neuer Phytopharmaka. Auch gibt es mittlerweile zahlreiche Veröffentlichungen kubanischer Wissenschaftler zur Heilwirkung bestimmter Pflanzen.

Das Forscherteam um Dr. Valdés z. B. testete die antimalariale Wirkung von 14 ausgewählten traditionellen kubanischen Heilpflanzen, 3 davon zeigten eine besonders starke antimalariale Wirkung: *Bambusa vulgaris* (eine Bambusart), *Punica granatum* (der Granatapfel), *Parthenium hysterophorus* (ein tropisches Korbblütengewächs).

Die lokalen Labore für Grüne Medizin leisten eine wichtige Grundlagenarbeit, indem sie Produkte aus bereits bekannten Pflanzendrogen elaborieren oder die Forschung auf neue Extrakte aufmerksam machen. Neue Pflanzendrogen werden in staatliche Forschungsprogramme aufgenommen und je nach Ergebnis registriert. Bewährte Medikamente aus Extrakten werden staatlich zugelassen und dann industriell hergestellt. In jeder Provinz gibt es „Fincas de plantas medicinales“, aber auch viele Kleinbauern produzieren nach Absprache mit dem Gesundheitsministerium Heilkräuter und liefern sie an die „Fábricas de plantas medicinales“. Die Produkte werden durch die offizielle Drogenkontrollstelle nach internationalen Qualitätsstandards geprüft und dann in die Apotheken geliefert.

Einige kubanische Produkte sind mittlerweile aber auch zu Exportschlagern geworden, wie das Präparat „Vimang“ aus der Rinde bestimmter Mangobäume. Dieses Extrakt hat eine ausgeprägte antioxidative Wirkung und eignet sich zum Vorbeugen oder Lindern zahlreicher Krankheiten. Die Heilpflanzen, die auf Kuba angezogen werden, haben zudem eine sehr hohe Qualität, da durch die Transformation zu einer nachhaltigen und biologischen Landwirtschaft auf schädliche Pestizide und chemische Dünger verzichtet wird.

Dieser von Kuba eingeschlagene Weg – geboren aus der Not heraus – ist schon lange kein Provisorium mehr. Die medizinische Fakultät in Holguín organisiert alle zwei Jahre eine internationale Konferenz zur traditionellen, Natur- und Bioenergetischen Medizin. Ein toller Nebeneffekt ist: Durch die Heilpflanzenforschung rückt auch die Erhaltung der Biodiversität vermehrt in den Vordergrund. Weltweit gibt es schätzungsweise 250 000 Pflanzenarten, 8 000 davon auf Kuba und 3 000 davon nur auf Kuba. In dieser Pflanzenvielfalt schlummert ein schützenswertes Potential.

Das kubanische Gesundheitssystem kann durch den im Vergleich zur herkömmlichen Pharmaforschung geringen Kostenaufwand besonders für Entwicklungsländer als Vorbild dienen. Zuspruch kommt aber selbst von US-Medizinern und Wissenschaftlern. 2006 erschien z. B. das Buch „Natural and Traditional Medicine in Cuba: Lessons For U.S. Medical Education“ (Ausbildung in Grüner Medizin und was die USA von Kuba lernen kann) von Diane Appelbaum u. a.

Anika

Software – made in Cuba

Am südwestlichen Stadtrand von Havanna steht die Software-Schmiede Kubas – die Universität der Informatikwissenschaften UCI (Universidad de las Ciencias Informáticas). Die UCI wurde im Jahr 2002 gegründet und entwickelt sich seither zu einem riesigen Wissenschaftskomplex. **Yvonne Caridad Collada Peña**, Direktorin der Abteilung Internationale Beziehungen, und der Dozent **Edisel Navas Conyedo** stellten sich den Fragen der „Revista“.

● Der Name „Universität“ irritiert etwas ...

Nun, die UCI ist tatsächlich mehr als eine Universität: Sie ist eine Stadt der Wissenschaften mit Zentren für die Lehre, für Forschung und Entwicklung, mit Testlabors, Produktionsstätten sowie Zweigstellen kubanischer Betriebe und Institutionen, die in die Entwicklung spezieller Computeranwendungen einbezogen sind. Wenn die letzten Bauabschnitte fertiggestellt sind, sollen hier einmal 20 000 Menschen leben, lernen, forschen und arbeiten.

Die Bewohner unserer Stadt der Wissenschaften können sich sportlich und kulturell betätigen, hier gibt es Kinos, Theater, Sportanlagen und Cafés. Wir haben sogar ein Krankenhaus, das auch die Bewohner der umliegenden Stadtteile versorgt.

Unsere Studenten engagieren sich auch im sozialen Bereich oder sind politisch aktiv. Die UCI hat in den Semesterpausen z. B. 20 000 Patienten aus der Misión Milagro (kubanisch-venezolanisches Programm für Augenoperationen) für die Zeit der postoperativen Phase aufgenommen. Viele unserer Studenten haben – gewissermaßen als Sozialarbeiter – diese Patienten betreut.



● Wie viele Studenten sind derzeit an der UCI eingeschrieben?

Heute sind es ca. 5 000. In den Jahren 2008 und 2009 waren es 10 000, um den Bedarf an Informatikern in Kuba zu decken; heute orientiert sich diese Zahl natürlich an den vorhandenen und zukünftigen Arbeitsplätzen im Land. Ungefähr die Hälfte aller in Kuba arbeitenden Informatiker hat hier studiert.

● Wie groß ist der Anteil von Frauen bei den Studenten und Lehrkräften?

Bis 2010 hatten wir einen Frauenanteil von 50 Prozent erreicht; heute sind es wieder mehr Männer, die hier Informatik studieren wollen. Unter den Dozenten und Professoren sind es im Bereich der

Programmierung mehr Männer, bei der Analyse, in den Testlabors und in der Hochschulleitung sind die Frauen in der Überzahl.

● Die UCI war früher eine militärische Einrichtung der sowjetischen Armee ...

Die Geschichte reicht weiter zurück: Bis zur Revolution gab es an diesem Ort ein Gefängnis für Kinder und Jugendliche mit Verhaltensauffälligkeiten, ab 1964 unterhielt die sowjetische und nach 1990 die russische Armee auf einem Teil der heutigen Fläche eine Funkstation. Interessant ist: In Kuba gibt es mehrere Beispiele für die Umwandlung eines Militärkomplexes in eine Bildungseinrichtung. Aus der Moncada-Kaserne in Santiago de Cuba wurde nach der Revolution eine Schule, und die internationale Medizinhochschule in Havanna (ELAM) war vorher eine Marineakademie.

● Wie lange dauert das Studium an der UCI?

Die Ausbildung dauert fünf Jahre, zuerst ein dreijähriges Grundlagenstudium, mit dem 4. Studienjahr beginnt dann die Spezialisierung. Unsere Einrichtung hat 7 Fakultäten mit 14 Entwicklungszentren. Die Abschlüsse entsprechen internationalen Normen (Bachelor, Master), und wir besitzen das Promotionsrecht. Die UCI ist zudem ein internationales Zentrum für postgraduale Aus- und Weiterbildung.

Aber wie gesagt, die UCI ist nicht nur eine Lehr-einrichtung: Eine wichtige Aufgabe unserer Universität ist die Softwareentwicklung.

● Software – made in Cuba?

Ja – gegenwärtig laufen ca. 200 Projekte zur Softwareentwicklung, rund 75 Prozent davon für das Inland. Das ist notwendig, denn die internationale IT-Branche entwickelt sich rasant – und die USA halten an der Blockade gegen unser Land fest.

Kuba kämpft zum einen mit Problemen bei der Beschaffung von Technik: Spezielle Komponenten oder Ersatzteile sind oft nur auf Umwegen, mit langen Transportwegen oder für hohe Preise zu bekommen. Zum anderen fallen viele der heute gängigen Programme unter die Blockadebestimmungen. Wenn es uns möglich ist, Software zu kaufen oder Lizenzen zu erwerben, kostet das den Staat Devisen.

Das nächste Problem ist: Kuba kann jederzeit von der Nutzung bestimmter Programme ausgeschlossen werden. 2010 z. B. sperrte YouTube den Kanal von „Cubadebate.cu“, und 2012 verweigerte uns Google die Nutzung mehrerer seiner Dienste.

Die Alternative ist: Kuba geht eigene Wege und entwickelt eigene, gleichwertige Programme.

● Können Sie uns einige Beispiele für kubanische Software nennen?

An der UCI haben wir ein ganzes Softwarepaket entwickelt mit Programmen für das kubanische Gesundheitswesen (Xavia), das Bildungswesen (Xauce), für das sogenannte E-Learning (Xilema), für die Verwaltung (Xabal) und die Industrie (Xedro).

Oder nehmen wir das Betriebssystem „Nova“ – eine kubanische Software-Distribution auf Basis von GNU/Linux (freie Software), welche an der UCI entwickelt wurde. Die aktuelle Version wurde im März 2013 auf der 15. Internationalen Informatik-Messe in Havanna vorgestellt (www.uci.cu).



● ... und Kuba exportiert Software?

Bereits 2009 haben wir eine von Kuba und Venezuela gemeinsam entwickelte Software für Erdölunternehmen mit dem Namen „Guardian del Alba“ vorgestellt, die heute in Venezuela im Einsatz ist. Des Weiteren hat die UCI Computerprogramme für Ecuador (Verarbeitung von medizinischen Bildern), für Venezuela (Identifikation von Reisepässen), für Mexiko (digitale Reisepässe) und für Spanien (Krankenhäuser) entwickelt sowie für Ecuador und Bolivien Programme für Menschen mit Behinderungen.

Mit unseren Softwareprodukten sind wir auf dem lateinamerikanischen Markt schon gut vertreten, wollen aber natürlich noch mehr internationale Kunden gewinnen.

Ich denke, Informatiker ist ein zukunftsreicher Beruf in unserem Land.

● Arbeitet die UCI mit Universitäten oder Forschungseinrichtungen anderer Länder zusammen?

Es gibt Arbeitsbeziehungen zu einigen spanischen und mexikanischen Unternehmen. Indien, Kanada und Spanien haben Absichtserklärungen für Kooperationen gegeben. Mit der italienischen Region Kalabrien gibt es schon Rahmenverträge über den Austausch von Professoren, für gemeinsame Entwicklung von Software und für die postgraduale Ausbildung. Einige Verbindungen im akademischen Bereich gibt es auch mit Deutschland.

Angola hat Interesse an unserem Universitätsmodell und will auf kubanische Hilfe zurückgreifen. Viele ausländische Besucher würden unser Modell gern kopieren, haben aber in ihren Ländern nicht die notwendigen Bedingungen dafür. Denn unsere Stadt der Wissenschaften erfordert große staatliche Investitionen und eine Übereinstimmung von Lehre, Forschung und Produktion mit den Zielen der Gesellschaft. *Das Gespräch führte Jörg Rückmann.*

Ein Blick auf das Modell der UCI lässt die Größe der Investitionen erahnen, die Kuba in die Entwicklung der Informationstechnologie steckt.



Ehrgeizige Pläne in unserem Projekt **Guantánamo**

Mit der Hilfe von Cuba Sí wollen die Projektmitarbeiter die Produktion steigern, die nachhaltige Entwicklung fortführen und ihre Arbeits- und Lebensbedingungen verbessern.



Den Namen Guantánamo verbinden viele nur mit dem völkerrechtswidrigen Foltergefängnis und dem US-Militärstützpunkt auf Kuba. Das ärgert die Kubaner manchmal schon ein wenig, denn Guantánamo ist eine Provinz im Osten des Landes, in der über 500 000 Menschen leben.

In dieser Provinz hat Cuba Sí seit 1997 bereits drei Landwirtschaftsprojekte abgeschlossen; über die Ziele des gegenwärtig laufenden vierten Projekts wollen wir hier berichten.

Unsere Projektgebiete liegen in den Kreisen Yateras und Imías. Sie unterscheiden sich sehr in ihren klimatischen Bedingungen. Yateras ist die regenreichste Zone des Landes, Imías die trockenste. Obwohl Guantánamo immer wieder mit Wirbelstürmen, Starkregen, Dürren und einer fortschreitenden Bodenversalzung zu kämpfen hat, ist die Landwirtschaft trotzdem der wichtigste Wirtschaftssektor.

Pläne und Investitionen

Kurz gefasst lautet unser Projektziel: Erweiterung und Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion, Bewahrung der Nachhaltigkeit und Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen. Das Projekt läuft über fünf Jahre. In dieser Zeit wird Cuba Sí 500 000 CUC (rund 400 000 Euro) für die Umsetzung der Ziele bereitstellen. Die Unterstützung für all unsere Projekte wird zu 100 Prozent mit privaten Spenden realisiert.

Im Kreis Yateras sind 28 Stallanlagen für Milchrinder, Büffel, Pferde, Maultiere und Kaninchen in unser Projekt einbezogen. Im Kreis Imías sind es 13; aufgrund der klimatischen Bedingungen dominiert hier die Kleintierzucht mit Schafen und Ziegen.

Die Stallanlagen werden in verschiedenen landwirtschaftlichen Produktionsformen (Einzelzueger, Genossenschaft und Staatsbetrieb) geführt.

Einige Orte in den bergigen Regionen von Yateras und Imías sind nur mit Eseln, Maultieren oder Pferden zu erreichen. Diese Tiere sollen im laufenden Projekt verstärkt auch für Transportaufgaben eingesetzt werden.

Der Projektplan, den wir mit unserer Partnerorganisation ACPA (Kubanische Vereinigung für Tierproduktion) und den Mitarbeitern entwickelt haben, sieht eine ganze Reihe von Investitionen vor: so z. B. den Neubau von 40 Stallanlagen (allein 26 davon für die Rinderzucht, 10 für Schafe, 2 für die Aufzucht von Pferden und Maultieren, jeweils eine für Büffel und Ziegen), von Ställen für kranke Tiere, von Zeckenbädern und Koppeln für die Entparasitierung. Eine Schweinemastanlage wird repariert. Wir werden eine Büffel- und Rindermasteinheit mit jeweils 24 Koppeln bauen, Weide- und Futteranbauflächen vom Dornstrauch Marabú befreien und wieder nutzbar machen sowie neue Flächen erschließen. Für 28 Stallanlagen sollen durch Rekultivierung und Untergliederung bestehender Weiden in Abschnitte Bodenqualität und Futteranbau verbessert werden. Eine neue Kleinanlage zur Herstellung von Mischfutter soll entstehen.

Cuba Sí wird Bewässerungsanlagen finanzieren sowie Werkzeuge, Arbeitskleidung und Ausrüstungsgegenstände kaufen, wie z. B. Milchtanks, Anhänger für Traktoren, Pflüge, Eggen, Kettensägen.

Produktionsziele

Die Erhöhung der Milchproduktion ist seit jeher eines der Hauptziele unserer Projekte. In Guantánamo soll innerhalb der Projektlaufzeit von fünf Jahren die Kuhmilchproduktion von 244 000 Litern auf 432 000 Liter pro Jahr steigen und die Produktion von Büffelmilch von 17 000 Litern auf 25 000 Liter pro Jahr. Im Kreis Yateras ist geplant, zusätzlich einen kleinen

Milchstall mit 8 bis 10 Tieren einzurichten, um die in der Umgebung lebenden Kinder mit Milch zu versorgen. 4 768 Kinder profitieren in beiden Kreisen von der produzierten Milch.

Ehrgeizige Ziele auch in der Fleischproduktion: Sie soll jährlich um rund 17 Prozent erhöht werden.

Beim Anbau von Knollen- und Wurzelfrüchten, Mais, Bohnen und Gemüse wird es jährlich eine Steigerung von rund 8 Prozent geben.

Weiterbildung und Ökologie

Um eine nachhaltige Produktion in unseren Projektbetrieben zu erreichen, werden ökologische Aspekte sowie die Weiterbildung in neuen Produktionsverfahren eine große Rolle spielen. Wir werden 200 technische Handbücher und Broschüren an die Mitarbeiter ausgeben. Geplant sind auch zahlreiche Weiterbildungskurse und Workshops, die vor allem dort stattfinden werden, wo sich die Produktionseinheiten befinden. Das spart Transportkapazitäten. Des Weiteren soll ein reger Erfahrungsaustausch mit jenen Betrieben beginnen, in denen die besten Resultate erzielt werden.

Autoconsumo (Selbstversorgung): Projektmitarbeiter in Yateras bauen Ställe für die Kleintierproduktion.

Die Produktion in unseren Projektbetrieben wird sich an den gegebenen Umweltbedingungen orientieren. So wird z. B. der Viehbestand nach Bodenverhältnissen und der Verfügbarkeit von Futtermitteln festgelegt. Um Bodenerosion zu vermeiden, werden nur Flächen mit einem Gefälle von weniger als 25 Prozent genutzt. Neue elektrische Weidezäune werden auf Solarbasis arbeiten, zur Wasserförderung aus Fließgewässern kommen sogenannte hydraulische Widder zum Einsatz, geplant ist auch der Bau von Biogasanlagen.

Arbeits- und Lebensbedingungen

Vor allem im Osten Kubas bereitet die Arbeitskräftefluktuation große Probleme. Um dem entgegenzuwirken und auch junge Menschen für eine Tätigkeit in der Landwirtschaft zu gewinnen, spielt die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Mitarbeiter eine große Rolle im Projektplan.

Die Beschäftigten werden finanziell an den guten Produktionsergebnissen beteiligt.

Aus Projektmitteln werden 19 Wohnhäuser saniert. Das ist angesichts der schwierigen Wohnungssituation ein wichtiger Projektbestandteil. Die Häuser der Viehhirten erhalten einen Anbau, in dem sie ihre Sättel und das Zaumzeug aufbewahren können.

Cuba Sí wird auch einen kulturellen Beitrag für das Gemeindeleben leisten: So sollen zwei Festparks für landwirtschaftliche Veranstaltungen (z. B. Messen, Ausstellungen, Wettbewerbe oder Rodeo) errichtet werden.

Nachhaltigkeit bewahren

Unseren kubanischen Partnern liegt sehr am Herzen, Erreichtes zu erhalten, fortzuführen und auszubauen. Deshalb werden die von Cuba Sí bereitgestellten Mittel auch dazu dienen, begonnene Maßnahmen in den bereits abgeschlossenen Projekten zu Ende zu führen. Das betrifft zum Beispiel die Entwicklung und Einzäunung von Koppeln und Weideflächen.

All diese Beispiele aus unserem Projektplan geben einen Eindruck, was wir uns für die kommenden Jahre vorgenommen haben. Unsere kubanischen Partner und Cuba Sí hoffen fest auf die weitere tatkräftige Unterstützung durch unsere Spenderinnen und Spender.

Claudia und Miriam

Neue Erfahrungen, neue Freunde

Thüringer Wurst – hergestellt in Kuba! Über dieses Vorhaben in unserem Milchprojekt in der Provinz Mayabeque berichteten wir in der Revista 1/2013. Im November 2012 konnte Cuba Sí alle benötigten Geräte und Maschinen für dieses Projekt per Soli-container nach Kuba schicken. Im Frühjahr 2013 wurde nun die nächste Etappe abgeschlossen: Zwei Vertreter des Tierzuchtbetriebes „Valle del Perú“ absolvierten einen Arbeits- und Weiterbildungsaufenthalt in der Agrargenossenschaft Böseleben. Ein Bericht von Ingeborg Giewald, Cuba Sí Thüringen:

22. April 2013 – das Thüringer Wetter empfängt unsere kubanischen „Lehrlinge“ sehr kühl und unfreundlich, dafür ist der Empfang in der Agrargenossenschaft Böseleben umso herzlicher. Unsere „Lehrlinge“ – das sind Jorge Pérez Benitez, Generaldirektor des Tierzuchtbetriebes „Valle del Perú“ in der Provinz Mayabeque, und Clara Rodríguez Cordero, technische Mitarbeiterin in der Fleischverarbeitung desselben Betriebes.

Fast drei Wochen schauten sich Clara und Jorge in der Fleischerei der Agrargenossenschaft um, lernten die Funktionsweise der Geräte kennen, schauten sich viele nützliche Handgriffe ab und probierten die legendären thüringischen Wurstsorten, um zu entscheiden, was sie in Zukunft in ihrer eigenen kleinen Metzgerei produzieren wollen. Von den 150 Produkten in Böseleben wurden 30 auf die kubanischen Verhältnisse angepasst – vor allem heiß und kalt geräucherte Sorten sowie Kochwurst und Wiener.

Clara arbeitete mit viel Engagement und Wissbegier als einzige Frau in dieser „Männerdomäne“ und erwarb sich die Sympathie und Anerkennung ihrer Thüringer Kollegen. Jorge konzentrierte sich besonders auf Fragen der Produktionsorganisation, des Managements und des Marketings. Er hätte dafür keinen besseren Partner finden können als den ehemaligen Vorstandsvorsitzenden der Agrargenossenschaft, Herrn Ernemann, dem auch unser ganz spezieller Dank gebührt. Denn anlässlich seiner Verabschiedung in den Ruhestand bat er seine Geschäftspartner und Freunde, von Geschenken Abstand zu nehmen und stattdessen für unser Metzgerei-



Unsere kubanischen „Lehrlinge“ in der Metzgerei Böseleben (vordere Reihe v.l.): Herr Ernemann, Jorge Pérez, Ingeborg Giewald, Clara Rodríguez sowie Fleischermeister Jürgen Grund.

reiprojekt zu spenden. So kam schließlich die stattliche Summe von 3 135 Euro zusammen!

Während der Produktionstage stand unseren beiden kubanischen Freunden und den Gastgebern eine Dolmetscherin zur Seite, trotzdem musste insbesondere Clara in der Fleischerei viel intuitiv erfassen. Es gelang ihr so gut, dass der Fleischermeister sie sofort als Mitarbeiterin behalten hätte.

Clara und Jorge waren in der freien Zeit auch zu Gast bei Thüringer Cuba Sí-Freunden. Zwei Schülerinnen führten sie durch den Ort und konnten dabei gleich ihre Spanischkenntnisse testen.

Heidrun Krebs, Mitarbeiterin der Agrargenossenschaft, zeigte ihnen, wie man auf dem Land in Familie lebt. Andreas Unger aus Erfurt organisierte für die beiden einen Besuch im Kindergarten „Glückskäfer“ in Alach, in dem die Kleinen ein Programm für ihre Gäste vorbereitet hatten.

Am ersten Wochenende – leider wieder bei nassem Wetter – organisierten Jan Gafert und Gerd Anacker einen Besuch in Eisenach und Bad Salzungen.

Nach dem Besuch der Wartburg, dem Automobilmuseum und einem Rundgang durch die Stadt Eisenach gab es am Abend ein Treffen mit Kuba-Freunden in Bad Salzungen.

Am nächsten Tag stand ein Besuch im Gradierwerk an und dann ging es unter die Erde – ins Erlebnisbergwerk Merkers der Kali und Salz AG.

Den 1. Mai feierten unsere kubanischen Gäste gemeinsam mit uns in Ilmenau.

Am letzten Wochenende besuchten Clara und Jorge zusammen mit Ingeborg Giewald die Landeshauptstadt Erfurt. Bei einer interessanten Stadtführung trafen wir unverhofft den Parteivorsitzenden der LINKEN, Bernd Riexinger, der unsere Gäste natürlich herzlich begrüßte.

Am Sonntag ging es dann nach Weimar. Dort begleiteten uns Heidrun Sedlacik und ihr Ehemann Stanislaw bei einem herrlichen Spaziergang durch den frühlinghaften Park an der Ilm und durch das historische Weimar – diesmal sogar bei tollem Sonnenschein.

So vergingen die Tage wie im Fluge. Am 7. Mai verabschiedeten sich unsere Freunde mit dem festen Vorsatz, den Kontakt aufrecht zu erhalten und den Erfahrungsaustausch weiterzuführen – und das nicht als Einbahnstraße!

Lehrbücher für die Landwirtschaft

Schon seit mehreren Jahren unterstützt Cuba Sí die Herstellung von Lehrbüchern für die kubanische Landwirtschaft. Erarbeitet werden sie von Experten aus Kuba und sollen für all jene eine Hilfe sein, die vom Staat Land gepachtet haben und sich eine berufliche Zukunft in diesem wichtigen Sektor der kubanischen Wirtschaft aufbauen wollen. Cuba Sí organisiert und bezahlt den Druck dieser Lehrbücher.

Zur Internationalen Buchmesse in Havanna im Februar 2013 konnte ACPA dank der Hilfe von Cuba Sí zwei neue Titel präsentieren: „Pastos y Forrajes“ und „Alimentación de especies menores“ beschäftigen sich mit Futteranbau sowie Tierernährung und Kleintierproduktion. Rund 8 000 Euro hat Cuba Sí für den Druck dieser beiden Bücher bereitgestellt.

Während der Buchpräsentation erinnerte José Alberto Sardiñas, Vizepräsident von ACPA, auch an Titel, deren Produktion Cuba Sí in den vergangenen Jahren unterstützt hat, so z.B. an „Finquero – Fincas diversificadas“ („Der Kleinbauer und die Vielfalt

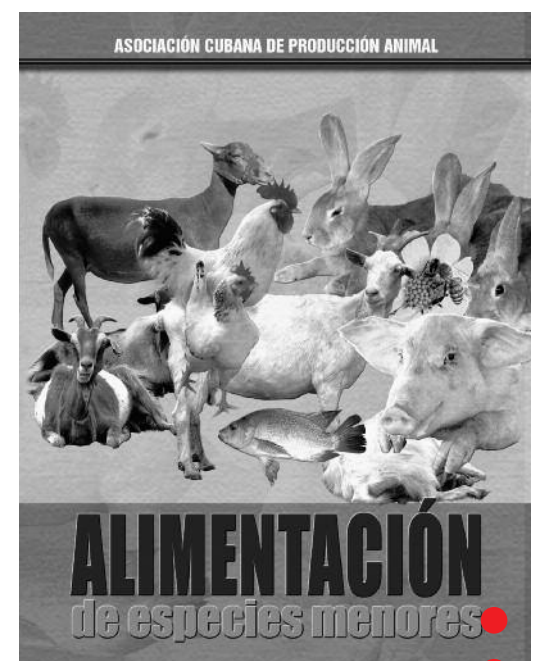
der kleinen Bauernhöfe“) aus dem Jahr 2012, das „ein guter Leitfaden für die neuen Landwirte ist“.

Schon seit 2006 unterstützt Cuba Sí auch die Herausgabe der landwirtschaftlichen Fachzeitschrift „ACPA-Revista“, die in einer Auflage von 10 000 Exemplaren erscheint und an die rund 2 500 Basisorganisationen von ACPA, aber auch an Informationszentren, Bibliotheken, Forschungszentren und Universitäten verteilt wird.

Für die Herstellung von Infomaterialien für die Aus- und Weiterbildung der Landwirte (z.B. Flyer, Poster, kleine Broschüren) haben wir von Cuba Sí in den vergangenen Jahren in großem Umfang Technik für das Büro von ACPA Nacional erhalten.

Mit der Unterstützung durch unsere deutschen Compañeros von Cuba Sí konnte ACPA in Zusammenarbeit mit dem Landwirtschaftsministerium und Forschungseinrichtungen entscheidend dazu beitragen, das Wissen und die Fertigkeiten der Produzenten, Techniker und Führungskräfte in der Landwirtschaft zu erweitern. Dafür wollen wir uns ganz herzlich bei Cuba Sí und den vielen Spenderinnen und Spendern in Deutschland bedanken.

Maria Elena Salar, ACPA Nacional, Havanna



Der Umschlag des Lehrbuches über Kleintierernährung, das Cuba Sí finanziert hat.

Spende: ein Labor für Humangenetik



Mit einer wertvollen Fracht verlässt Ende 2012 ein Spendencontainer unser Lager in Richtung Kuba. Neben Werkzeugen, Arbeitskleidung, Fahrrädern und anderen Dingen für unser Milchprojekt in der Provinz Mayabeque befindet sich diesmal auch die komplette Ausstattung eines Labors für Humangenetik im Container. Gespendet wurde sie von einer pensionierten Humangenetikerin aus der Nähe von Berlin. Sie sagt, sie hätte die Geräte auch verkaufen können – der Restwert liege immerhin bei geschätzten 40 000 Euro –, aber sie möchte ihr Labor lieber in Kuba im Einsatz wissen, denn dort würde es aufgrund der US-Blockade gegen das Land dringender gebraucht als hier.

Das Labor hat Cuba Sí an das Nationale Zentrum für Humangenetik (CNGM) in Havanna übergeben. Das CNGM ist das nationale Referenzzentrum für das kubanische Programm zur Erkennung, Behandlung und Vermeidung genetischer Krankheiten und Geburtsfehler. Es ist der Knotenpunkt eines Netzes aus fünfzehn Kreiszentren für alle Provinzen des Landes und leitet diese methodisch an.

Das CNGM hat drei Funktionen: Diagnose, Forschung sowie die Ausbildung von Fachpersonal. In

Die Direktorin des Nationalen Zentrums für Humangenetik Dr. Beatriz Marcheco Teruel (4. v. r.), Konny von Cuba Sí (5. v. r.) und Mitarbeiter aus den Abteilungen des CNGM, die technische Geräte aus der Cuba Sí-Spende erhalten haben.

den Laboren des CNGM werden Analysen durchgeführt, die in den Kreiszentren nicht möglich sind. Die Kreiszentren haben die Möglichkeit, Chromosomenuntersuchungen vorzunehmen und können eine spezielle Form erblicher Anämie diagnostizieren. Für darüber hinausgehende Untersuchungen werden Proben wie Blut oder Hautzellen per Flugzeug oder Krankenwagen ans CNGM nach Havanna geschickt. Dort stehen für die Analysen die am besten ausgestatteten Labore des Landes zur Verfügung, in denen auch neue oder bisher unbekannte genetische Erkrankungen erforscht werden.

Alle der ca. 1700 gegenwärtig im Bereich der Humangenetik arbeitenden Personen in Kuba haben ihre Ausbildung am CNGM erhalten: sowohl die Berater für Genetik in den Polikliniken als auch die Fachärzte für Humangenetik, die in Krankenhäusern und Kreiszentren arbeiten. Aber auch Studenten an-

derer Fachbereiche der Medizin besuchen das CNGM, da die Genetik alle Bereiche der modernen Medizin betrifft. Darüber hinaus wird am CNGM auch Personal aus den ALBA-Staaten ausgebildet. Die Absolventen werden danach in ihren Heimatländern in den sogenannten Misiones eingesetzt.

Für die Arbeit der Humangenetiker in Kuba stellt die Blockade der USA das größte Hindernis dar. So berichtet die Direktorin des CNGM, Frau Dr. Beatriz Marcheco Teruel, dass es fast keine für die Arbeit wichtigen Hightech-Geräte gibt, die nicht in den USA hergestellt werden oder weniger als 10 Prozent US-amerikanischer Komponenten enthalten und somit nicht unter die Blockadegesetze fallen.

Umso glücklicher zeigt sich Frau Dr. Marcheco deshalb über das u. a. in der Spende enthaltene Durchflusszytometer, welches nach ihrer Auskunft nun das einzige in ganz Kuba sei und dem CNGM neue Möglichkeiten in der Zellanalyse eröffne.

Auch fast alle Reagenzien, die in der Genetik verwendet werden, stammen aus den USA und dürfen von den Herstellerfirmen nicht nach Kuba verkauft werden. Oftmals werden deshalb Reagenzien von geringerer Qualität importiert; diese liefern aber in vielen Fällen keine für die Diagnose brauchbaren Ergebnisse. Oder aber Reagenzien werden bei Firmen beschafft, die als Zwischenhändler fungieren – und das Dreifache des Originalpreises berechnen. So werden die ohnehin knappen finanziellen Mittel, die zur Verfügung stehen, noch geringer.

Ähnlich wie mit den Reagenzien verhält es sich mit Ersatzteilen. Auch wenn das CNGM über Umwege an technisches Gerät gelangt, das den Blockadestimmungen unterliegt, bedarf solches Gerät in regelmäßigen Abständen technischer Wartung und Reparatur. Dies ist immer wieder eine Herausforderung. Mal gelingt es, Geräte mit viel Geschick zu reparieren, mal ist es unmöglich. In diesen Fällen werden Ersatzteile benötigt, die wiederum den Blockadegesetzen unterliegen.

Frau Dr. Marcheco betont, wie wichtig deshalb die Unterstützung von Freunden wie der pensionierten Humangenetikerin und von Cuba Sí sei.

Konstantin Seeger

15 Jahre „Revista“

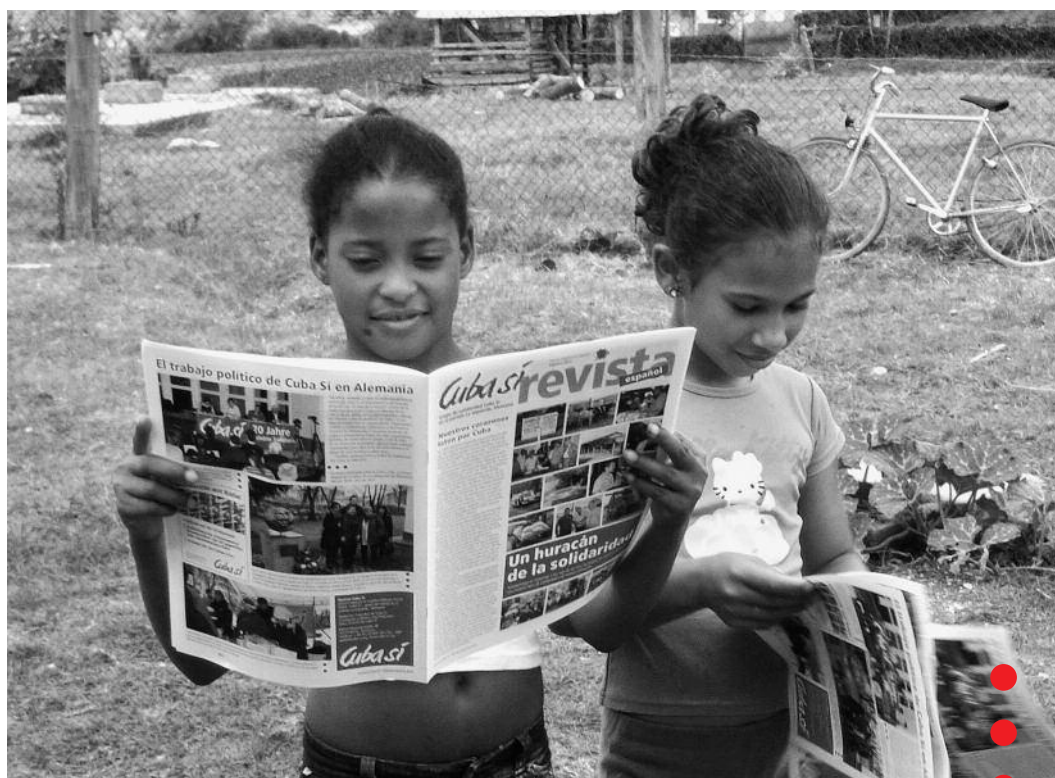
Wenn ein Mädchen in Kuba seinen 15. Geburtstag feiert, wird es mit einer Fiesta de quinceañera (Feier der Fünfzehnjährigen) in die Welt der Erwachsenen aufgenommen. Auch unsere „Cuba Sí-Revista“ ist jetzt erwachsen geworden: Vor 15 Jahren, zur Fiesta de Solidaridad 1998, erschien sie zum ersten Mal.

Konzipiert war das Blatt ursprünglich für unsere zahlreichen Unterstützer als Rechenschaftslegung über die Verwendung der Spendengelder. Aber schon bald übernahm unsere Zeitschrift eine weitere Aufgabe: Sie informiert in Deutschland über die kubanische Realität. Mit Berichten, Interviews und Fotos arbeiten wir gegen die Lügen und Halbwahrheiten, gegen das Aus-dem-Zusammenhang-reißen und Ignorieren, gegen die große Informationslücke, die die Monopolmedien beim Thema Kuba hinterlassen.

Die Revistamacher waren und sind ehrenamtliche Mitstreiter von Cuba Sí. Die Auflage ist in diesen 15 Jahren auf 10 000 Exemplare gestiegen. Zweimal schon haben wir zusätzlich eine Ausgabe in Spanisch produziert, die in unseren Projektgebieten und auf Veranstaltungen in Kuba verteilt wurde.

„La Revista“ (die Zeitschrift) ist im Spanischen wie im Deutschen weiblich – und so feiert die Redaktion im Sommer 2013 auch eine kleine Fiesta de quinceañera.

Jörg Rückmann



Es erstaunt nicht nur die „Großen“, dass es im fernen Deutschland Menschen gibt, die Kuba solidarisch unterstützen. Kinder im Projekt Guantánamo lesen die neue Ausgabe in Spanisch, März 2013.

Rucksäcke und Schulmaterial für Jaibo

Im Herbst 2013 feiert die Cuba Sí-Regionalgruppe Bernau ihr 20-jähriges Jubiläum. Unsere Mitstreiter Margit Streblov und Erik Fischer hatten Anfang der 90er Jahre Kuba bereist und berichteten den Kuba-Freunden hier in Deutschland von den Schwierigkeiten der „Spezialperiode“, aber auch vom großen Optimismus der Kubaner.

Seit dieser Zeit ist unsere Regionalgruppe mit Infoständen auf vielen Veranstaltungen eine feste Größe: am 1. Mai, beim „Pressefest der kleinen Zeitungen“ (später Pressefest der Zeitung „Offene Worte“), beim Sommerfest der LINKEN, beim Antifaschistischen Straßenfest am 8. Mai in Bernau oder bei Delegiertenkonferenzen der LINKEN im Barnim. Wir nutzen diese Gelegenheiten, um über die aktuelle Lage in Kuba zu informieren und natürlich auch, um Spendengelder zu sammeln.

Zum Jahresende verschickt unser Mitstreiter Dieter Wruck Spendenaufrufe und die aktuelle „Revista“ an Privatpersonen. Dieter ist, ganz nebenbei, „berühmt“ für seinen guten Mojito. Inzwischen ist auch seine Frau aktiv in unserer Regionalgruppe.

In Zusammenarbeit mit der LINKEN und Vertretern der Botschaften von Kuba, Venezuela und Bolivien organisieren wir Gesprächsrunden, um über die tiefgreifenden Veränderungen in Lateinamerika zu informieren. Nach und nach haben wir unsere Aktivitäten auf andere Orte im Barnim erweitert.

Wenn immer möglich, besuchen wir Veranstaltungen der Botschaft Kubas, betreuen kubanische Gäste unserer Partnerorganisation ACPA und beteiligen uns an Protestaktionen gegen antikubanische Veranstaltungen.

Unser wichtigstes Ziel ist, die Freunde Kubas zusammenzubringen. So entstand die Idee, die Ausstellung „Schritt für Schritt – paso a paso“ des kubanischen Malers Alexis Fernández Arce in unserer Region zu zeigen. Am 1. Februar 2013 wurde sie im Paul-Wunderlich-Haus in Eberswalde in Anwesenheit des Künstlers und eines Vertreters der Kubanischen Botschaft eröffnet. Als Schirmherrin konnten wir die Beauftragte für Migration und Integration

des Landkreises Barnim gewinnen. Die Ausstellung wurde u. a. von der Freundschaftsgesellschaft Berlin–Kuba e.V. und dem Dresdner Verein „oñodive“, der Alexis nach Deutschland eingeladen hatte, unterstützt. Gemeinsam mit beiden Vereinen luden wir Bürgerinnen und Bürger am 13. Februar 2013 zu einem „Tag der Vereine“ ein, um über unsere Aktivitäten zu informieren. Dazu konnten wir auch die Bundestagsabgeordnete der LINKEN Sabine Stüber aus Eberswalde begrüßen.

Ein zweitägiges Symposium mit lateinamerikanischen Künstlern, die im Barnim bzw. in Berlin beheimatet sind, rundete die Ausstellung ab. Wer wollte, konnte den Künstlern über die Schulter schauen oder auch zwanglos mit ihnen ins Gespräch kommen. Für 2014 ist ein zweites Symposium geplant.

Eine wunderbare Aktion war auch unsere Rucksack-Spende für die Ernst-Thälmann-Schule in Jaibo (Provinz Guantánamo). Diese Schule wird von Cuba Sí schon seit 2003 unterstützt. Im Frühjahr 2012 nahm Dr. Christine Kruppke aus Bernau am Cuba Sí-Workcamp in Guantánamo teil. Sie brachte von ihrer Reise die Idee mit, Schul-Rucksäcke an die Schüler und Lehrer zu schicken, gefüllt mit Unterrichtsmaterialien, Farbkästen, Mal- und Schreibblöcken, Brotbüchsen und vielem anderen mehr.

Christine begann, in ihrer Familie und bei Freunden Spenden zu sammeln. Wir griffen diese gute Idee auf und sammelten mit.

Die Aktion brachte über 550 Euro ein, und so konnte Christine zusätzlich noch Bälle, Trinkflaschen, T-Shirts und Schachspiele kaufen. Anfang Dezember 2012 packten Christine Kruppke und Margit Streblov die Rucksäcke. In jedem landete auch ein Kuscheltier von Franka, der 10-jährigen Enkelin von Christine. Per Solidaritätscontainer gingen unsere Spendengüter auf die Reise nach Kuba; und im Mai 2013 erhielten wir aus Guantánamo die Nachricht, dass unsere Schul-Rucksäcke angekommen sind und bei Lehrern und Schülern große Freude ausgelöst haben. Dank allen, die diese wunderbare Aktion unterstützt haben.

Cuba Sí Bernau



Nachgefragt bei:

Angelika Becker, Cuba Sí Berlin

● Warum hast Du Dich entschlossen, bei Cuba Sí mitzumachen?

Die politische Entwicklung Kubas verfolge ich schon lange und kenne das Land von einer politischen Rundreise. Im März 2012 habe ich dann am Cuba Sí-Workcamp in Sancti Spiritus teilgenommen und so eines Eurer Milchprojekte kennengelernt. Dort konnte ich mich davon überzeugen, wie zielgerichtet die Spendengelder eingesetzt werden und wie sehr Eure Arbeit von der kubanischen Seite anerkannt wird. Da fiel mir die Entscheidung nicht schwer, bei Cuba Sí mitzuarbeiten.

● Die Cuba Sí-Truppe kann mitunter ein recht „lebhafter“ Haufen sein. Erinnerst Du Dich noch an Deine erste Sitzung?

Ach, das war gar nicht so schlimm. Was mir von Anfang an gut gefallen hat, ist diese Mischung aus politischer Diskussion und dem Organisieren konkreter Aktionen: Wer kommt zum Containerpacken, wer übernimmt den Info-Stand, wer holt die Spendengüter ab ... Gut gefällt mir auch, dass man viele Informationen zu Kuba und Lateinamerika bekommt – oft sogar aus erster Hand. Was mir den Einstieg bei Cuba Sí recht leicht gemacht hat, ist der soziale Zusammenhalt und der gegenseitige Respekt in der Gruppe. Nach einer Versammlung läuft man nicht sofort auseinander, man sitzt, redet, trinkt noch ein Schlückchen. Ich habe mich hier von Anfang an recht wohl gefühlt.

● Hast Du Dich vor Cuba Sí auch schon politisch engagiert ...

Na klar! Seit meiner Studentenzeit. Ich komme eigentlich aus Krefeld, habe in Marburg studiert und lebe seit 1997 in Berlin. Ich habe drei Kinder allein groß gezogen und voll gearbeitet – politisch bin ich aber immer am Ball geblieben. Jetzt, da ich aus dem aktiven Berufsleben ausgeschieden bin, habe ich natürlich ein bisschen mehr Zeit für die politische Arbeit.

● Du sprichst ganz gut Spanisch ...

Ich bin Übersetzerin für Spanisch und Englisch, außerdem Lehrerin für Politik und Geschichte – eigentlich eine ideale Kombination für die Mitarbeit bei Cuba Sí. Ich habe aber auch gesehen, wie viele „Fachkräfte“ aus anderen Bereichen man benötigt, damit Soliarbeit funktioniert.



Große Freude in Jaibo: Im Mai 2013 sind die Rucksäcke, Schulmaterialien und Spiele in der Ernst-Thälmann-Schule angekommen und bewähren sich nun im täglichen „Schuldienst“.

Cuba Sí gibt's auch in Deiner Region

Rund 40 Regionalgruppen von Cuba Sí gibt es in Deutschland – von Hamburg bis Chemnitz, von Dresden bis Marburg. Sie sind mit Infoständen auf Tour und organisieren interessante Veranstaltungen.

Hier einige Beispiele: Unsere Regionalgruppe **Bad Salzungen** engagierte sich sehr nach dem Hurrikan Sandy, der im Herbst 2012 im Osten Kubas schwere Schäden verursachte, sowie für unser Fleischerei-Projekt in der Provinz Mayabeque (→ Artikel auf Seite 7) und ist außerdem mit Infoständen im Wartburgkreis unterwegs.

Unsere Compañeros in **Neubrandenburg** hatten im Mai zu einem Vortrag über die ökonomische Situation in Kuba eingeladen. An diesem Tag spendeten die Teilnehmer 580 Euro, die vor allem für Re-

novierungsarbeiten in der Tamara-Bunke-Schule in unserem Projekt in Mayabeque eingesetzt werden.

Gemeinsam mit der SDAJ und der Freundschaftsgesellschaft BRD–Kuba hatte die Regionalgruppe **Marburg** den Kubaspezialisten Steffen Niese während seines Deutschlandaufenthaltes ins DGB-Haus eingeladen, wo er aktuelle Informationen und Analysen direkt aus Havanna präsentierte.

In **Paderborn** erläuterte Manuel Leyva (Solid) in einem Vortrag das kubanische Wahlsystem und die Verfassung des karibischen Landes. Die Spendeneinnahmen des Abends hat er auf das Konto „Milch für Kubas Kinder“ überwiesen.

Die Regionalgruppe **Wülfrath** organisierte im April einen Erfahrungsaustausch mit den Kuba-Freunden aus **Chemnitz**, Mitgliedern des Vereins SoliCuba e.V. aus Düsseldorf sowie der kubanischen Konsulin Vivian Delgado Fernández. Dabei wurde u. a. ein Film über die Lateinamerikanische Hoch-

schule für Medizin in Havanna (ELAM) gezeigt. Die Freunde aus Wülfrath und von SoliCuba haben auch schon Veranstaltungen in Chemnitz besucht.

Auch für das Sportland Kuba begeistern sich viele unserer Aktivisten. Sie kommen u. a. aus **Magdeburg, Gera** und **Celle** und treffen sich einmal im Jahr in Kleinmühlungen zu einer Feier am Friedensfahrtmuseum. In diesem Jahr haben auch Vertreter der kubanischen Botschaft daran teilgenommen. Diese Sportfreunde unterstützen kubanische Mannschaften, die hier in Deutschland bei Wettbewerben antreten, so z. B. die Nationalmannschaft der Volleyballer, die im Juni in Bremen spielte. Bei solchen Gelegenheiten verteilen sie die „Revista“ und Infomaterial über das sozialistische Kuba.

Ein Schwerpunkt in der Arbeit unserer Regionalgruppen ist der Kampf für die Freilassung der Cuban Five. Parallel zu den „Fünf Tagen für die Fünf“ in der US-Hauptstadt Washington organisierte z. B. die Regionalgruppe **Leipzig** am 30. und 31. Mai eine interessante Informationsveranstaltung im Geburtshaus von Karl Liebknecht in Leipzig, dem jetzigen Sitz des Stadtvorstands der LINKEN.

Oft können unsere Regionalgruppen auch Gäste aus Kuba zu Vorträgen begrüßen – das ist eine wunderbare Möglichkeit, Informationen über die sozialistische Insel aus erster Hand zu bekommen. So waren in diesem Jahr schon José Carlos Rodríguez von der kubanischen Fernsehsendung „Mesa Redonda“, die Ökonomin Blanca Rosa Pampín sowie der Direktor unseres Milchprojektes in Guantánamo, René Rico, zu Gast in Deutschland und haben verschiedene Diskussionsabende absolviert.

Cuba Sí gibt's bestimmt auch in Deiner Region, komm doch mal vorbei!
Jörg Rückmann



1. Mai in Mescherin: Schon seit 1996 nehmen die Uckerländer Cuba Sí-Freunde mit einem Info-Stand am Friedensfest in diesem kleinen Ort nahe der polnischen Grenze teil.

20 Jahre Cuba Sí Altenburg

Eine Reise nach Kuba – diesen lang gehegten Traum konnte ich mir 1993 endlich erfüllen. Und es war für mich ein besonderes Glück, dass ich bei einer von Cuba Sí organisierten Rundreise gelandet bin. Denn uns wurden nicht nur die Schönheiten der Natur und das kulturelle Erbe des Landes gezeigt, wie bei den meisten Touristenreisen. Das Interessante waren vor allem die zahlreichen Begegnungen mit Bürgern eines Landes, das mit dem Zusammenbruch der sozialistischen Staaten seine wichtigsten Bündnis- und Handelspartner verloren hatte. Immer wieder wurden wir gefragt: „Wie konnte das geschehen, warum habt ihr das zugelassen?“ Ich glaube auch heute noch nicht, dass es möglich ist, Kubanern, die ihre Revolution siegreich geführt haben, darauf eine befriedigende Antwort zu geben.

1993 war für die Menschen in Kuba wohl eines der schwersten Jahre nach der Revolution. Es fehlte an allem. Als ich in unserem ersten Milchprojekt in Valle del Perú die abgemagerten Kühe sah, die den Verlust des von der DDR gelieferten Kraftfutters gerade noch so überlebt hatten, wusste ich, was zu tun war. Nach Hause zurückgekehrt, schloss ich mich Cuba Sí an und gründete in Altenburg eine Regionalgruppe.

Neben dem Sammeln von Geld nutzten wir die gigantische Wegwerf-Wut der damaligen Zeit. So

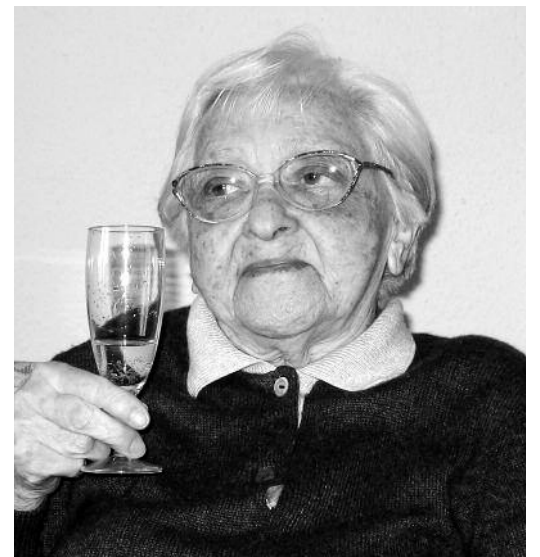
landeten Mobilar, Sportgeräte, Spielzeug, Geschirr, Wäsche und vieles andere mehr in so manchem Kindergarten in Kuba. Einen ganzen Container hat unsere kleine Gruppe vollgeladen und nach Kuba geschickt.

Als Altenburg ein neues Krankenhaus erhielt, durften die „alten“ Medikamente – noch ungeöffnet, in Originalverpackung und noch lange nicht abgelaufen – nicht mehr im neuen Krankenhaus verwendet werden. Diese damals dringend benötigten Medikamente schickten wir nach Kuba.

Eine große Bedeutung hatte auch unsere Aktion „Nähmaschinensatzteile für Kuba“. Man muss wissen, dass alle kubanischen Textilfabriken mit Altenburger Nähmaschinen arbeiteten. Nach der „Abwicklung“ des Altenburger Werkes haben wir jede Menge Ersatzteile nach Kuba geliefert. Wir mussten sie auf Heller und Pfennig bezahlen, aber durch die gute Vernetzung der Thüringer Cuba Sí-Gruppen haben wir diese Aufgabe bewältigt. Gemeinsam brachten wir die benötigte Summe zusammen. Diese gute Zusammenarbeit klappt bis heute, die Regionalgruppe Altenburg ist eingebunden in die Thüringer Landes-AG Cuba Sí.

20 Jahre Solidarität mit Kuba war für unsere kleine Regionalgruppe in Altenburg bestimmt keine leichte Arbeit. Aber es hat Freude bereitet und was bleibt, ist die Gewissheit, dem kubanischen Volk in der schwersten Etappe seiner Revolution geholfen zu haben. Darauf können wir stolz sein, und wir machen weiter!
Gudrun Jentzsch

Auf Kuba, Salud!



„Mein Herz wird immer für Kuba schlagen“, sagt unsere Compañera Edita und stößt mit Familienmitgliedern und Aktivisten unserer Soliorganisation auf die Zukunft Kubas an. Im April 2013 ist die Mitbegründerin der Cuba Sí-Regionalgruppe Dresden 90 Jahre alt geworden. Auch wenn sie heute nicht mehr an allen Aktivitäten teilnehmen kann, unterstützt sie auch weiterhin unsere Solidaritätsprojekte. Danke und herzlichen Glückwunsch von der großen Cuba Sí-Familie!
Karin Schilling, Cuba Sí Dresden

Die revolutionäre Kraft der Kunst

Mit Cuba Sí verbinden die meisten zuerst die Kampagne „Milch für Kubas Kinder“. Aber zum Selbstverständnis unserer Soliorganisation gehört von Anfang an auch die Pflege des kulturellen Erbes Kubas, die Unterstützung kultureller Initiativen und Projekte auf der Insel sowie der kulturelle Austausch.

Zur Erinnerung: Die ökonomische Situation in Kuba während der „Spezialperiode“ in den 90er Jahren hatte auch verheerende Auswirkungen auf den Kultur- und Wissenschaftsbetrieb Kubas.

1992 beschloss der Parteivorstand der PDS auf Initiative von Cuba Sí, ein Konto „Kuba muss überleben“ einzurichten. Auf diesem Konto sammeln wir bis heute Spenden für den Ausbau der sozialen Infrastruktur in den Projektregionen, für Hilfsaktionen nach Naturkatastrophen, für politische Aktionen und Öffentlichkeitsarbeit, für die Unterstützung des kubanischen Gesundheits- und Bildungssystems sowie für die Realisierung von Kulturprojekten.

Vielfältige Kulturprojekte

1993 unterstützte Cuba Sí die Instandsetzung des Casa del Jóven Creador (Haus junger Kreativer) der Kulturvereinigung „Hermanos Saíz“ – eine Kultur- und Begegnungsstätte für junge kubanische Künstler in Alt-Havanna. Dem Kinder- und Jugendtheater Guiñol in Havanna, das in diesem Jahr sein 50-jähriges Bestehen feiert, konnten wir 1994 in einer gemeinsamen Aktion mit dem Berliner Kinder- und Jugendtheater Carrousel eine Klimaanlage, Ersatzteile für die Beleuchtungsanlage, Stoffe, Farbe, Dekorationsmaterial u. v. a. m. übergeben.

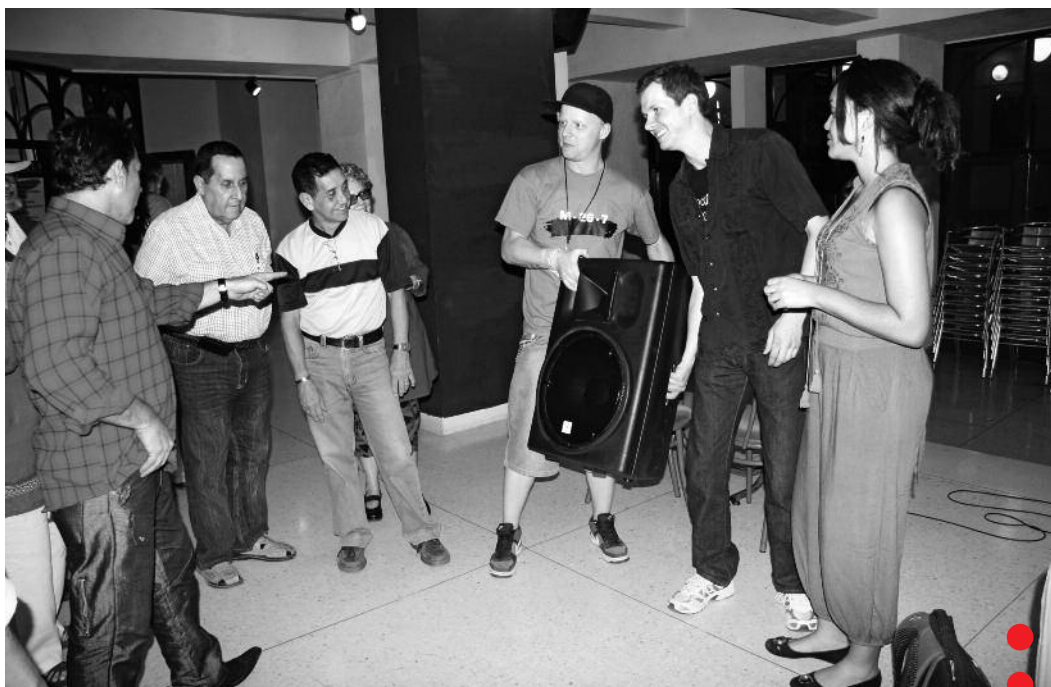
Cuba Sí spendete der kubanischen Kulturzeitschrift Bohemia Computertechnik und Büromaterial. Den kubanischen Jugendverband (UJC) unterstützte Cuba Sí finanziell während der 14. Weltfestspiele der Jugend und Studenten 1997 in Havanna und übergab außerdem eine Alexander-von-Humboldt-Büste, die der Erfurter Bildhauer Christian Paschold gestaltet und Cuba Sí finanziert hatte.

1998 organisierte Cuba Sí in Berlin ein Benefizkonzert für den Parque Metropolitano in Havanna mit dem Liedermacher Gerardo Alfonso und der Salsa-Band Reyes aus Kuba. Mit Gerardo entwickelten wir die Idee für „Almendares Vivo“ – ein ökologisch-künstlerisches Projekt im Almendares-Park von Havanna. Für dieses Projekt organisierte Cuba Sí im August 1999 ein Benefizkonzert im Berliner „Pfefferberg“, bei dem Gerardo und seine Gruppe sowie Musiker aus Deutschland, Chile und Benin auftraten. Vom Erlös dieser Veranstaltung konnten wir „Almendares Vivo“ mit einer PA-Anlage ausstatten, CDs produzieren und mehrere Konzerte organisieren.

Bücher, Filme und Musik

Cuba Sí unterstützte die Herausgabe des Buches „Tania“ von Ulises Estrada (2007) und ging mit dem Autor auf Lesereise durch Deutschland. 2013 halfen wir bei der Veröffentlichung der Autobiographie von Gerardo Alfonso „Son los sueños todavía“. Gemeinsam mit der kubanischen Produktionsfirma Mundo Latino konnten wir die Filmprojekte „Kubanische Träume – Sueños cubanos“ (2009) sowie „Das Mafia-Paradies – Kuba vor der Revolution von 1959“ (2012) des Dokumentarfilmers Hans-Peter Weymar realisieren.

In Yateras (Provinz Guantánamo) haben wir im Rahmen unserer Milchprojekte das Kulturhaus „Casa del Changüü“ renoviert und technisch aus-



gestattet. Hier widmet man sich der Wiederbelebung und Weiterentwicklung des Changüü, einer in der Region beheimateten mitreißenden Musik- und Tanzform, aus der Son und Salsa entstanden sind. Das Kulturhaus ist nicht nur für die Mitarbeiter des Cuba Sí-Projektes, sondern für alle Anwohner zu einem kulturellen Treffpunkt geworden.

In Pinar del Río unterstützt Cuba Sí seit 2010 das Kulturprojekt K-100 (→ Revista 1-2012). Initiator dieses Projekts ist die kubanische Ethnometalband Tendencia. Von kubanischer Seite wurden die bauliche Instandsetzung der Freilichtbühne „Pista Rita“ und die Schaffung schallgedämmter Räume für Proben und Tonaufnahmen organisiert. Cuba Sí steuerte die technische Ausrüstung bei. K-100 ist besonders für Kinder und Jugendliche ein kultureller Anlaufpunkt, hier finden Konzerte statt, Aufführungen experimenteller Musik vor allem junger Musiker, alternatives Kino, Ausstellungen und Lesungen.

Kleines Geld – großer Effekt

Unser jüngstes Kulturprojekt ist der „Patio Pelegrin“ (Hof von Pelegrin) in Puerta de Golpe (Provinz Pinar del Río). In diesem Gemeindeprojekt wird Obst und Gemüse angebaut, werden Kulturveranstaltungen und verschiedene Kurse angeboten, es gibt ein Literaturcafé und eine kleine Bühne. Cuba Sí hat für dieses Projekt eine Musikanlage, einen Laptop und einen Beamer für die Kulturveranstaltungen gespendet sowie eine elektrische Pumpe für die Wasserversorgung der Anbauflächen (→ Revista 2-2012).

Seit mehreren Jahren ist Cuba Sí auch auf der Internationalen Buchmesse in Havanna vertreten (→ Revista 1-2013). Gemeinsam mit unserer Partnerorganisation ACPA berichten wir dort über unsere Solidaritätsarbeit, organisieren kulturelle und politische Veranstaltungen und präsentieren landwirtschaftliche Lehrbücher, die mit Unterstützung von Cuba Sí produziert werden (→ Artikel Seite 7). Im Februar 2013 konnten wir während unseres Messeaufenthalts an das Kulturprojekt „Calle 23“ („23. Straße“) in Havanna eine Audioanlage übergeben. Das Projekt realisiert u. a. kleine Filmproduktionen, organisiert Konzerte und Ausstellungen.

Die Druckkosten für ein Buch, ein Laptop oder die Saalmiete für ein Konzert – meist sind es, verglichen mit der Unterstützung für unsere vier Landwirtschaftsprojekte, relativ geringe Geldsummen, die wir für Kulturprojekte verwenden. Der Nutzen aber ist enorm. Oft profitieren ganze Ortschaften und Regionen in Kuba von dieser Hilfe.

Flori und Micha von Cuba Sí übergeben eine Audio-Anlage an den Leiter des Kulturprojektes „Calle 23“, Jorge Frometa (4. v. r.)

Kubanische Kultur in Deutschland

Regelmäßig lädt Cuba Sí kubanische Künstler nach Deutschland ein. Musiker wie Karel García, X-Alfonso, Pepe Odrás, Santiago y Vicente Feliú, das Duo AdLibitum, Marta Campos und unsere Freunde von Tendencia gaben hier Konzerte, Maler wie Adrian Rumbaut Rodríguez oder Alexis Fernández Arce präsentierten ihre Werke. Dieser Kulturaustausch trägt mit dazu bei, das hierzulande vorherrschende Kubabild, das die großen Medien zeichnen, zu korrigieren, und bietet eine gute Möglichkeit, über die kubanische Realität zu informieren.

„Die einzig revolutionäre Kraft“, sagte einmal Joseph Beuys, „ist die Kraft der menschlichen Kreativität. Die einzig revolutionäre Kraft ist die Kunst.“

Heike

Hören und Lesen

- „Dial“, so heißt die neue CD der kubanischen Gruppe Buena Fe. Sanft, rockig, grandios! Die Musiker um Israel Rojas Fiel und Yoel Martínez Rodríguez waren 2011 zu Gast auf unserer Fiesta de Solidaridad. Vieja Linda Records/EGREM 2013
- Heinz-W. Hammer/Frank Schwitalla: „Solidarität – die Zärtlichkeit der Völker“: Ein kleines Nachschlagewerk zur 20-jährigen Geschichte des Netzwerk Cuba e.V. Papyrossa 2013, ca. 250 Seiten, ISBN 978-3-89438-523-1, 12 €, Bestellungen über info@netzwerk-cuba.de
- Zum 85. Geburtstag von Che Guevara: „Che-Bildnisse. Fotografien der Revolution“, limitierte Sonderausgabe mit z.T. unveröffentlichten Fotos, 64 Seiten, ISBN 978-3-941021-29-7, 20 €
- Ein interessantes Buch über die kubanische Kulturpolitik in den Jahren nach 1990 hat Harald Neuber (amerika21.de) geschrieben, veröffentlicht unter dem Titel: „Kubas unentdeckte Wende“. Internationaler Verlag der Wissenschaften/Peter Lang GmbH 2013, 123 Seiten, ISBN 978-3-631-62761-7, 19,95 €

Unsere Traktoren sind im Einsatz



Kommt man zu spät zu einer netten Verabredung, ärgert man sich – wir aber haben uns gefreut! Im vergangenen Jahr hatte Cuba Sí eine Spendenaktion gestartet, um für unsere vier Landwirtschaftsprojekte in Kuba je einen Traktor zu kaufen. Im Januar 2013 waren sie in Havanna angekommen und wurden auf die Projekte transportiert. Unsere Delegation, die im Februar an der Buchmesse in Havanna teilnahm,

sollte bei der offiziellen Übergabe der Traktoren dabei sein. Das hat leider nicht geklappt – die Traktoren waren schon seit zwei Wochen im landwirtschaftlichen Einsatz. Deshalb unsere Freude beim Zuspätkommen. Beim Projektbesuch in Pinar del Río gab's dann aber noch ein Gruppenbild mit Traktor.

Allen Kuba-Freunden, die diese Spende möglich gemacht haben, ein herzliches Dankeschön!

Was sonst noch geschah

- 2. Februar: Jahreshauptversammlung des Netzwerk Cuba – Informationsbüro in Essen. Harri Grünberg wurde einstimmig erneut als Vorsitzender gewählt; Florian Thiele vertritt Cuba Sí wieder im Netzwerk-Vorstand.
- Vom 27. Januar bis 20. Februar wurde im „Freien Museum Berlin“ eine Ausstellung des kubanischen Bildhauers Felix Madrigal gezeigt.
- 16. März: Zum „Tag des politischen Gefangenen“ (18. März) hat das Netzwerk Cuba eine Mahnwache für die Cuban Five vor der US-Botschaft in Berlin organisiert. Cuba Sí war natürlich mit dabei.
- 19. März: Vortrag von Ingo Niebel und Harald Neuber in Hamburg: „Die Rolle der parteinahen Stiftungen in Lateinamerika“. Die Veranstaltung wurde von Cuba Sí Hamburg organisiert.
- Von 17.–20. Mai fand am Werbellinsee das Pfingstcamp der LINKEN statt. Cuba Sí war mit einem Infostand und einem Vortrag dabei.
- Am 29. April wurde ein Container mit Materialien für ein Projekt zur Konservierung und Restaurierung von Archivalien unter tropischen Bedingungen nach Sancti Spiritus verschifft. Gemeinsam mit der HTW Berlin und dem Professor für Museumskunde Oliver Rump unterstützt Cuba Sí dieses Projekt. Ein ausführlicher Bericht erscheint in der nächsten „Revista“.
- 31. Mai–2. Juni: „Fest der Linken“ in Berlin: Cuba Sí hat zwei Podiumsdiskussionen zu den Themen „Internationalismus in Lateinamerika am Beispiel von ALBA“ und „Wie viel Buen Vivir steckt im PLAN B?“ sowie einen kubanischen Abend mit der Band „Copacabana de Cuba“ organisiert.
- 28. Juni: Zum 85. Geburtstag von Che Guevara organisierte Cuba Sí in Berlin ein Konzert unter dem Motto „CHenge the World“.

Vorschau

- Cuba Sí unterwegs: Mit Vorträgen und Infoständen sind Vertreter von Cuba Sí in vielen Städten des Landes vor Ort – bestimmt auch in Deiner Stadt oder Deiner Region. **Alle Termine unter:** www.cuba-si.org/kalender
- 19. August–11. September: Mit der Solidaritätsbrigade nach Kuba! Organisiert von der Freundeschaftsgesellschaft BRD–Kuba, **Infos & Anmeldung:** www.fgbrdkuba.de
- 28. August, 19 Uhr: Buchvorstellung zum 40. Jahrestag des Putsches in Chile: „Der Schatten des Nachbarn“ von Juan Riquelme Lagos, „Helle Panke“, Berlin, **Infos:** www.helle-panke.de
- 30. August, 19 Uhr: „Konservierung und Restaurierung von Archivalien unter tropischen Bedingungen“, Vortrag von Prof. Oliver Rump über seine Reise mit einer Forschungsgruppe der HTW nach Kuba, Heideruh e.V., 21244 Buchholz in der Nordheide, **Infos:** www.cuba-si.org/kalender
- 21. September: Cuba Sí wird wieder am linken Volksfest „Manifiesta“ in Bredene aan Zee in Belgien teilnehmen, **Infos:** www.cuba-si.org
- 22. September: Bundestagswahl und Landtagswahl in Hessen
- 11. Oktober, 18 Uhr: Cuba Sí Chemnitz zeigt im Rahmen der „Interkulturellen Woche“ den Film „Climate Crimes“, **Infos:** www.cuba-si.org und www.chemnitz.de
- 18.–20. Oktober: Die Cuba Sí-Regionalgruppen treffen sich zu ihrem jährlichen Bundestreffen in der EJB Werbellinsee, **Infos & Anmeldung:** www.cuba-si.org
- 3.–9. November: Internationale Industriemesse FIHAV in Havanna, **Infos:** www.cpalco.com
- 11. und 12. Januar 2014: 19. Rosa-Luxemburg-Konferenz und Ehrung von Karl und Rosa, Berlin, **Infos:** www.rosa-luxemburg-konferenz.de, www.die-linke.de

Mit Cuba Sí nach Kuba!

Auch 2014 möchte Cuba Sí wieder mit Kuba-Freunden und politisch Interessierten die sozialistische Insel erkunden. Für den März planen wir eine **politische Rundreise** in den Osten Kubas. Wir werden u. a. die Landungsstelle der Granma besuchen, den Friedhof Santa Ifigenia mit dem Mausoleum für José Martí sowie das Museum La Demajagua. Ihr lernt das Cuba Sí-Projekt in der Provinz Guantánamo kennen und werdet an politischen Treffen teilnehmen.

Die Reise (incl. einiger Strandtage) wird ca. drei Wochen dauern; die endgültige Planung und der Reisepreis werden im Herbst über unsere Website bekanntgegeben.

Interessant vor allem für junge Leute sind auch die **Workcamps auf unseren Landwirtschaftsprojekten**. Drei Wochen das wahre kubanische Leben kennenlernen, mit anpacken, Gleichgesinnte treffen, aber natürlich auch ein schönes touristisches Programm genießen – na, wär' das was!? (Infos: www.cuba-si.org)



- *La Demajagua: Hier ließ Carlos Manuel de Céspedes am 10. Oktober 1868 seine Sklaven frei und rief zum Unabhängigkeitskrieg auf.*

Impressum

Herausgeber: Cuba Sí – Arbeitsgemeinschaft in der Partei DIE LINKE

Redaktion: Redaktionskollektiv Cuba Sí, V.i.S.d.P.: Justo Cruz

Gestaltung: Jörg Rückmann
Fotos: Archiv Cuba Sí, Seite 2: Bill Hackwell

Redaktionsschluss: 18. Juli 2013

Cuba Sí revista erscheint zweimal jährlich und wird durch Spenden finanziert.

Kleine Alexanderstraße 28, 10178 Berlin
Telefon: 030.24 009 455, -456, Fax: -409
E-Mail: berlin@cuba-si.org
Internet: www.cuba-si.org

Sonderspendenkonto beim Parteivorstand der Partei DIE LINKE/Cuba Sí:

- Berliner Sparkasse (BLZ 100 500 00)
Konto-Nr.: 13 2222 10. Verwendungszweck bitte immer angeben: „Milch für Kubas Kinder“ oder „Kuba muss überleben“

Cuba sí